

seit einigen Jahren erschlossen und in Inventarbänden publiziert wird.

Das Quellenmaterial gut ausschöpfend, zeichnet Gabriela Rothmund-Gaul die Entwicklung des Amtes nach, beschreibt den Weg vom multifunktionalen Musikdirektor Silcher'scher Prägung hin zum Musikinstitut, das im ehemaligen Bebenhäuser Pflerhof eigene Räumlichkeiten erhielt und schließlich mit einem der Wissenschaft verpflichteten Universitätsprofessor besetzt wurde. Die einzelnen Stationen werden samt ihren Folgen schlüssig vorgestellt: etwa wie durch die Trennung von Staat und Kirche nach dem Ersten Weltkrieg das Amt die *ureigentlichsten aller Tätigkeiten*, nämlich die musikalische Betreuung des Evangelischen Stifts, verlor, dies zu einer *Zentrierung auf die Wirkungsstätte Universität* führte, was wiederum eine Ausweitung der Aufgaben im wissenschaftlichen Bereich nach sich zog.

Insgesamt bietet die Autorin einen fundierten, stellenweise geradezu spannend zu lesenden Überblick, der nicht nur ein Stück Tübinger Universitäts- oder schwäbischer Musikgeschichte aufhellt, sondern darüber hinaus beispielhaft steht für die Emanzipation und stufenweise Anerkennung einer wissenschaftlichen Disziplin, der zudem eingebettet in die allgemeine Geschichte Zeitumstände beschreibt, die weit über das Lokale hinausreichen. Nachdem dieser 135 Jahre umfassende Gesamtbogen über das Amt des Universitätsmusikdirektors vorliegt, bleibt zu wünschen, daß weitere Forschungen sich nun Einzelaspekten zuwenden, die nicht berücksichtigt werden konnten, und diese ausleuchten. Etwa das personelle Beziehungsgeflecht in der Zeit nationalsozialistischer Herrschaft, die Vereinnahmung des Faches in die NS-Ideologie oder die Rolle des Universitätsmusikdirektors Karl Hasse, seit 1931 Mitglied im NS-Kampfbund der deutschen Kultur, in und außerhalb der Universität. *Wilfried Setzler*

ULRICH LUCKHARDT und MARTIN FAASS: **Lyonel Feininger. Die Zeichnungen und Aquarelle.** DuMont Buchverlag Köln 1998. 240 Seiten mit zahlreichen, meist farbigen Abbildungen. Leinen DM 79,90. ISBN 3-7701-4436-8

Im Gegensatz zu Lyonel Feiningers Gemälden mit den prismatischen Formen sind seine Zeichnungen und Aquarelle weithin unbekannt. Das wird sich, dank dieses Buches und der damit verbundenen Ausstellung, ändern. Zum ersten Mal konnten 1998 zeichnerische Arbeiten aus allen Schaffensperioden zu einer musealen Retrospektive vereinigt und in einem Katalog publiziert werden: seine frühen Karrikaturen, die Grottesken aus dem zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts, vor allem natürlich Architekturen, aber auch Phantasmagorien, Arbeiten aus der Bauhauszeit und schließlich das Spätwerk, das der zwangsemigrierte Feininger in seinem Geburtsland Amerika schuf.

Die beiden Herausgeber des Katalogs, die sich schon seit längerer Zeit mit dem Werk Feiningers wissenschaft-

lich beschäftigen, haben für die Retrospektive zunächst das zeichnerische Werk in seiner Gesamtheit erfaßt, was bisher noch nicht geschehen war, und dabei festgestellt, daß – wie sie in zwei einführenden Aufsätzen verdeutlichen – die Zeichnungen bei Feininger eine zentrale Rolle spielen, ihm immer als Grundlage für die Arbeit auf der Leinwand dienen: In ihnen formuliert sich das Motiv, an ihnen kann man die Entwicklung des Stils Feiningers festmachen. Schon in der Zeit der Ausbildung zeigen seine Zeichnungen fern von den klassischen Studien eine persönliche Ausprägung. An Auftragsarbeiten für humoristische Blätter formuliert er seinen harten, kantigen, karrierenden Strich, der sich bis in die Arbeiten mit dem Kohlestift und die sogenannten Kinderzeichnungen hält.

Die Bauhauszeit bildet schließlich eine Zäsur. Mit zunehmendem Bekanntheitsgrad erstellt der Künstler dann eine größere Menge von Zeichnungen und Aquarellen für seinen wachsenden Kundenkreis, die aber weitgehend selbständig neben den Gemälden entstehen. Seine Motive fand er anfangs in der französischen Romanliteratur, vor allem in Victor Hugos *Les Misérables*. Daneben beschäftigten ihn Maschinen, Verkehrsmittel, vor allem Schiffe; weniger zeitgemäße als vielmehr historische Fahrzeuge. Kompositorisch durch die Verwendung moderner bildnerischer Verfahren gebrochen, zeigten seine Bilder Traumwelten, ein *traumhaftes Ereignis in einem geschichtslosen Reich jenseits der Gegenwart*. Der Rückzug in die Vergangenheit war seine Reaktion auf den Zweckrationalismus und die Äußerlichkeit seiner Zeit. Obwohl Feininger aus anderen Künstlergruppierungen und -strömungen einzelne Elemente übernahm, z. B. vom Kubismus die Zerlegung der Bildfläche, vom «Blauen Reiter» den Krakelstil, fand er seinen ganz persönlichen, unverwechselbaren Stil. Die durch die Nationalsozialisten erzwungene Emigration ermöglichte ihm seit 1940 eine entscheidende kompositorische Innovation des Spätwerks.

Der Katalogteil macht die vorausgegangenen Erklärungen anschaulich. In den in Entwicklungsphasen unterteilten Abschnitten, denen je eine Einführung vorausgeht, sind die sorgfältig ausgesuchten Bilder in hervorragender Farbqualität gedruckt. Von Bild zu Bild wird der Reife- und Entwicklungsprozeß Feiningers nachvollziehbar. Verblüffend und mit einer großen Auswahl belegt ist seine verstärkte Wendung zur Farbe, zum malerischen Ausdruck in den späten Werken und gleichzeitig auch sein Festhalten an der kindgemäßen, karrikaturartigen Strichführung bis zum Schluß. Die ausführliche Biographie von Felix Krämer ist mit zahlreichen Schwarzweiß-Fotos aus dem persönlichen Bereich – zum großen Teil von seinen Söhnen – mit Selbstbildnissen und Porträts von Freunden und Bekannten illustriert. Den Autoren ist ein Katalog gelungen, der die Facetten des Werks und des Lebens des Künstlers für viele Kunstfreunde in einem anderen Licht, vieles bisher Unbekannte und in dieser Gesamtheit und Übersichtlichkeit neu sehens- wie lesenswert zeigt.

Sibylle Setzler